

Von der Fankurve ins Rathaus

Fanarbeiter Thomas Gander will als Grossrat zeigen, dass sein Profil über den Fussball hinausgeht



VON DEAN FUSS

Auch heute noch steht Thomas Gander bei Heimspielen des FC Basel in der Muttenzerkurve – wie früher. Eines aber hat sich verändert: War er in seiner Kindheit und Jugend noch als aktiver Fan dabei – «allerdings nie fahnenschwingend», wie er selber sagt –, so muss er heute eher distanziert sein. Als Fanarbeiter gehört der Matchbesuch zu seinem Job.

Nun kandidiert Gander für die SP für den Grossen Rat. Durch seine Tätigkeit als Fanarbeiter habe er viel Kritik an der Politik und ihren Exponenten geübt. «Nun will ich selber aktiv daran teilhaben.» Zudem reize ihn die Möglichkeit, mit seinen Erfahrungen die Stadt als Grossrat mitzuprägen. Obwohl der ausgebildete Sozialarbeiter in der Stadt vor allem wegen seiner Tätigkeit als Co-Leiter der Fanarbeit Basel bekannt ist, will er als Politiker auch neue Themen angehen: «Ich will als Grossrat zeigen, dass mein Profil breiter ist – ich werde dort sicher nicht einfach FCB-Vertreter.»

«Ich werde im Grossrat sicher nicht einfach FCB-Vertreter.»

Thomas Gander, Fanarbeiter und Grossratskandidat

So werde für ihn heute der Freiheitsbegriff zu einseitig mit Wirtschaftsfreiheit definiert. Freiheit äussere sich aber vielmehr in der gleichberechtigten Teilnahme an der Gesellschaft. Hierzu brauche es auch soziale Sicherheit, um ein Leben ohne Ängste und Abhängigkeiten führen zu können. Und etwas darf im aktuellen Wahlkampf natürlich keinesfalls fehlen: «Ich habe Lust, über die Sicherheit in Basel zu diskutieren.» Hier möchte Gander seine Erfahrungen aus der hitzig geführten Sicherheitsdebatte rund um den Fussball einbringen. Seine Wahlchancen schätzt der 36-Jährige, bereits in bester politischer Manier, als «verhalten optimistisch» ein. Es sei wie im Fussball auch: «Meint eine Mannschaft, dass sie den Cupfinal gewinnen wird, dann geht es ziemlich sicher schief», begründet er seine zurückhaltende Aussage.

Geboren wurde Gander 1976. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er



Thomas Gander vor der Mittleren Brücke.

KENNETH NARS

Der Banker im Sozialarbeiter

Gander engagierte sich bereits früh in sozialen Ämtern. Zwischen 1992 und 1999 war er Leiter und schliesslich gar **Scharleiter der Jungwacht Don Bosco**. Politische Luft, wenn auch kirchenpolitische, schnupperte Gander erstmals zwischen 1995 und 2007 als Mitglied und **Präsident des Pfarreirats** und Synodaler der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt. Bis 2011 war er zudem während 13 Jahren als **Vorstandsmitglied des Jugendzentrums Dalbeloch** aktiv. 2004 schloss Gander sein Studium an der Fachhochschule für Soziale Arbeit ab. Während der folgenden fünf Jahre betreute er die **Fachstelle Kinder- und Jugendarbeit der Basler Katholiken**. Doch vor dem Sozialarbeiter gab es auch noch den **Banker**: Bis ins Jahr 2000 war er bei der UBS in der Kommunikationsabteilung tätig. (DFS)

in Engelberg. Nach dem frühen Tod seiner Mutter wuchs er ab dem Alter von vier Jahren bei seinem Onkel, seiner Tante und deren drei Kindern im Basler Gellertquartier auf. Heute wohnt der 36-Jährige in der Breite und kandidiert deshalb im Wahlkreis Grossbasel Ost für den Grossen Rat.

Seit siebeneinhalb Jahren ist Gander mittlerweile Co-Leiter der Fanarbeit Basel. Die Organisation wird von den Kantonen beider Basel und vom FC Basel selbst getragen. 2009 wurde er zusätzlich zum Geschäftsführer der von ihm mit aufgebauten Fanarbeit Schweiz.

Ein Bier mit Dürr als Fettnäpfchen

Obwohl Gander durch seine verschiedenen Tätigkeiten bereits einiges an politischer Erfahrung gesammelt hat, bezeichnet er sich selbst als Quereinsteiger. «Da tritt man halt dann auch in das eine oder andere Fettnäpfchen», sagt Gander. Dabei erinnert er sich an die Debatte, die entstand, weil er Freunde zu einem Bier mit FDP-Regierungskandidat Baschi Dürr eingeladen hatte.

Das grösste Problem im Zusammenhang mit seiner Kandidatur kommt allerdings erst noch auf Gander zu. Am Tag der Wahlen, dem 28. Oktober, wird er einen Terminkonflikt lösen müssen: Während er an diesem Sonntag auf sein Wahlergebnis warten wird, tritt der FC Basel in der Meisterschaft auswärts beim Erzrivalen FC Zürich im Letzigrund an.

Ihr Geld

von Christian Gattiker-Ericsson



Eine Chance für die SNB

■ ES GIBT JAHRESTAGE, die mehr oder weniger unbemerkt vorübergehen. Ein solcher war der 6. September 2012. Da jährte sich die Einführung der Wechselkursuntergrenze für den Euro zum Schweizer Franken, eine noch bis im Sommer 2012 heiss debattierte Massnahme: 1.20 – billiger sollte der Schweizer Franken zum Euro nicht werden laut der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Koste es, was es wolle.

UND GEKOSTET hat es einiges: Als Preis für den Eingriff hat die Schweizer Notenbank ihre Bilanz inzwischen tüchtig aufgeblasen. Inzwischen schiebt sie über 400 Mrd. Schweizer Franken Währungsreserven vor sich her. Der Bestand an Euro beträgt dabei über 200 Mrd. Das sind rund ein Drittel der jährlichen Schweizer Wirtschaftsleistung, allein angelegt in einer Währung mit langfristig ungewisser Zukunft. Eine solche Aufblähung der Geldaggregate droht irgendwann die eigene Währung auszuhöhlen. Erste Anzeichen gab es schon: Die Immobilienpreise schossen in den Millionärslagen weiter durch die Decke. Eine der grossen Ratingagenturen stufte die Schweizer Regionalbanken diesen Sommer zurück. Befund: zu aggressive Kreditvergabe.

DOCH JETZT: Entwarnung – die Europäische Zentralbank (EZB) wird laut eigenen Aussagen «alles Notwendige unternehmen, um den Euro zu retten». Das heisst in erster Linie: die eigene Geldmenge über Obligationenankäufe im Süden ausweiten. Das könnte die Eurokrise für die nächsten zwei bis drei Quartale deckeln – und stellt eine fantastische Chance für die SNB dar. Denn ungeachtet der längerfristigen Konsequenzen zeichnet sich im Wechselkurs eine leichte Entspannung ab – zum ersten Mal seit fünf Monaten

Hoffentlich zieht die SNB ihre Schlüsse daraus und bläst spätestens im Sommer 2013 zum geordneten Rückzug.

Mit Wohlstand gegen SP, mit Anstand gegen SVP



Für starke Mitte Die CVP grenzt sich im Wahlkampf scharf gegen links und rechts ab. Punkten will sie mit ihren Kernthemen Familie, Wirtschaft und Sicherheit.

VON MORITZ KAUFMANN

Die Basler CVP macht die Milchbühlleinrechnung: Zehn Prozent Wähleranteil und zehn Sitze im Grossen Rat will sie bei den Wahlen Ende Oktober erreichen. Dieses Ziel gab CVP-Parteipräsident Markus Lehmann gestern an der Wahlkampf-Medienkonferenz bekannt. Die einfache Rechenaufgabe ist für die Christdemokraten nicht selbstverständlich. Vor vier Jahren erreichte die CVP 9,3 Prozent der Wähler und kam damit auf

acht Sitze. Dank des neuen Wahlgesetzes, das dieses Jahr zum ersten Mal angewendet wird (die bz berichtete), sollen die Sitze nun fairer verteilt werden. Das neue Wahlgesetz nennt CVP-Fraktionspräsident Remo Gallacchi denn auch einen der grössten CVP-Erfolge der vergangenen Legislatur, auch wenn «man das der breiten Öffentlichkeit schlecht verkaufen kann», wie er sagt.

Seitenhieb im Wahlkampf

Der Leitspruch lautet «Wohlstand mit Anstand». Das ist sowohl ein Seitenhieb gegen rechts wie auch gegen links. «Mit Anstand grenzen wir uns ja schon einmal grundsätzlich von der SVP ab», meint Fraktionschef Gallacchi. «Und bei der SP verstehen sie von Wohlstand nicht so viel», ergänzt Wahlkampfleiter Paul Rüst.

Ins Zentrum rückt die CVP für ihre Kampagne den Mittelstand und die Familien. «Diese werden heute abgezockt», findet Präsident Lehmann. Deshalb setzt sich die CVP unter anderem für tiefere Steuern für Familien

«Der Mittelstand – und insbesondere die Familien – werden heute abgezockt.»

Markus Lehmann, CVP-Präsident



lien und tiefere Krankenkassenprämien für Kinder ein. «Die CVP ist die Partei des Mittelstands», begründet Lehmann.

«Untragbare Zunahme an Gewalt»

Steuern senken wollen die Christdemokraten auch bei den Unternehmen – trotz der verlorenen Abstimmung für die Senkung der Gewinnsteuern für Unternehmen. Ferner

soll die Wirtschaft mit guten öV-Verbindungen, mehr Flächen fürs Gewerbe und guten Hochschulen gestärkt werden. Bei der Abstimmung um die Ladenöffnungszeiten am Samstag, über welche die Basler Bevölkerung abstimmen wird, sprechen sich die Christdemokraten gezielt für ein Ja aus.

Wähler überzeugen will die CVP insbesondere auch mit dem Reizthema Sicherheit. «Das bearbeiten wir schon seit zwölf Jahren», sagt Wahlkampfleiter Rüst. Während es früher vor allem um soziale Sicherheit ging, setzt die CVP heute stark auf physische Sicherheit: Gewalt, Einbrüche, Vergewaltigungen. «Basel erlebt eine untragbare Zunahme an Gewalt», meint Vizepräsidentin Jenny Wüst. Die Polizei müsse deshalb gestärkt werden und in den Strassen präsent sein.

140 000 Franken stehen den Christdemokraten für den Wahlkampf zur Verfügung. Ob das für zehn Sitze reicht, wird der 28. Oktober zeigen.

hat sich der Schweizer Franken auf 1.22 abgeschwächt. Ähnlich wie in der Episode der späten 70er-Jahre erhält die SNB die Chance, sich gelegentlich von ihrer Währungsanbindung zu lösen. Damals kam es ebenfalls zu einer rund 12-monatigen Frankenschwäche (oder besser gesagt: Normalisierung des Wechselkurses). Und noch wichtiger diesmal: Laut Exportstatistiken hat unsere weltweit orientierte Industrie mit einem Wechselkurs von 1.22–1.23 leben gelernt. In zwölf Monaten vielleicht sogar mit unter 1.20. Hoffentlich zieht die SNB ihre Schlüsse daraus und bläst spätestens im Sommer 2013 zum geordneten Rückzug. Die Schweizer Sparer würden es ihr danken.

Christian Gattiker-Ericsson, CFA, CAIA, Chefstrategie und Leiter Research, Bank Julius Bär.